

Natur, und da — wie am letzten freien Ja des Willens zur Gnade — findet Typologie ihre Grenzen an der Freiheit göttlichen Gnadenschenkens.

Wir sagten, typische Persönlichkeitsformen seien Begrenztheitsformen. Darum wäre Kultus des eigenen Persönlichkeitstyps ein Kultus der Enge und des Unvollendetseins. Typische Form ist aber doch gottgewollte Daseinsform; darum wäre es Hochmut, wollte man nicht mit ihr rechnen. Es gilt also, seinen Typus mit seiner Begrenztheit hinzunehmen und so mit ihm zu wirken, so mit ihm zu den Aufgaben des Lebens Stellung zu nehmen, daß die Lösung der Aufgaben gelinge und der überhöhenden Gnade der Weg nicht verbaut werde. Letzte Überhöhung und Ausweitung des Typus gibt es freilich nur, wo sich Gottes Geistigkeit in die Körperwelt, Gottes Ewigkeit in die Geschichte, Gottes Einfachheit und Unwandelbarkeit in die Spaltungen und Wandlungen der Seele, Gottes Leben in das stete Sterben und Werden des Menschen herabsenkt, — in Inkarnation, Gethsemane, Golgatha, — und wo Gott die Wege der Menschenseele geht, die „Sünde der Welt aufhebt“ und die Aufgaben des Menschenlebens löst.

Zur Filmenzyklika Pius' XI.

Von Melchior Grossek

Die päpstliche Enzyklika „*Vigilanti cura*“ vom 29. Juni 1936 war eine Überraschung. Überraschend ist schon die Tatsache als solche, daß eine hochoffizielle Kundgebung des Heiligen Vaters ein so „weltlich Ding“ zum Gegenstande hat, wie es der Film seiner Gestalt und seiner innern Haltung nach tatsächlich ist. Daß man im Vatikan die Entwicklung des Films seit Jahren mit Interesse verfolgte, daß dieses Interesse schon in der Enzyklika „*Divini illius magistri*“ vom Jahre 1930 eindrucksvoll zu Tage trat, noch mehr in den bedeutsamen Ansprachen, die Papst Pius XI. 1934 und 1936 vor Vertretern der internationalen Filmpresse gehalten hat — das alles war bekannt. Dennoch war die große Öffentlichkeit auf eine so ausgiebige und öffentliche Stellungnahme der Kirche zum Film nicht gefaßt.

Freilich genügt ein Blick in den „Großen Herder“ (IV. 940), um sich zu überzeugen, daß die Katholiken in Deutschland wie in andern Ländern seit Jahrzehnten um die Gestaltung des Films im Sinne ihrer Ideale bemüht gewesen sind; aber auch hier gilt einigermaßen, was P. Adalbert Bangha S. J. in der „Schöneren Zukunft“ (3. Mai 1936) über die Presse schreibt: „Es ist ein wahres Rätsel, wie es dazu kommen konnte, daß die Kirche sich in der Neuzeit gerade jener Mittel berauben ließ, durch die heute die Menschen gedanklich am stärksten beeinflusst werden und ohne die weder die Seelsorge noch der Unterricht imstande ist, die Massen im Glauben zu erhalten oder sie für diesen wieder zu gewinnen.“

Man kommt der Lösung jenes „wahren Rätsels“ näher, wenn man bedenkt, daß die konservative Grundhaltung und infolgedessen die prinzipielle Zurückhaltung allem Neuen gegenüber etwas wesentlich Katholisches

ist. Diese Haltung hat sich in der zweitausendjährigen Geschichte der Kirche als durchaus gut und nützlich bewährt. Aber man kann „des Guten zu viel tun.“ Zu viel Konservatismus wird zur Reaktion, die sich besonders rächt in einer Zeit, deren Entwicklung (namentlich auf technischem Gebiet) in unerhörtem Tempo vorwärtstürmt; gegen die Fülle der weltumwälzenden Erfindungen und Entdeckungen, die unser Geschlecht in den letzten drei Jahrzehnten erlebte, kommt der Erlebnisinhalt ganzer früherer Jahrhunderte nicht auf. Unserer Zeit gelang die Verwirklichung uralter Sehnsuchtsträume der Menschheit: Fliegen, Fernhören und Fernsehen. Wer heute nicht auf der Hut ist und sofort herzhafte zupackt, dem läuft die Entwicklung davon. Auch in diesem Sinn gilt die Parole: Katholische Aktion und nicht Reaktion. „Katholische Sprungbereitschaft“ gilt — es war ein Lieblingsausdruck Dr. Sonnenscheins, der selbst eine klassische Verkörperung dieser modernen katholischen Sprungbereitschaft war.

Wahrscheinlich hat man, gerade dem Film gegenüber, im katholischen Lager das normale Maß von Zurückhaltung deshalb übersteigert, weil man feststellen mußte, daß die Kinder der Welt diese neue Errungenschaft sofort mit zielsicherem Instinkt und hemmungsloser Entschlossenheit ihren weltlichen und allzu weltlichen Interessen dienstbar machten. Das allerweltlichste Interesse aber zielt aufs Geld. Der Film wurde in seinen Kinderjahren als eine neue, sehr lukrative Gelegenheit zum Geldverdienen angesehen. Und da man die Filmsäle (und damit die Kassen) am besten füllen kann, wenn man an die leicht entzündbaren Instinkte der großen Masse appelliert, so hat man das reichlich getan und dadurch begreiflicherweise erreicht, daß gerade den Gutgesinnten der Film als solcher anrühlich erschien. Im besten Fall galt er ihnen als neues Volksunterhaltungsmittel, unwittert von der Atmosphäre des Rummelplatzes. Das lautmalerische „Kintopp“ ist bezeichnend. Jene aber, die trotz allem von Anfang an der Meinung waren, hier habe uns Gott durch den schöpferischen Menschengestalt ein herrliches Mittel der Seelsorge in die Hände gegeben, das sich bei richtigem Gebrauch wirksamer erweisen würde als das gedruckte und gesprochene Wort, sah man fast als mißliebige Phantasten und Unruhestifter an.

Die „Magna Charta“ der katholischen Filmbewegung

Nun hat sich der Heilige Vater selber in die Front dieser „Unruhestifter“ gestellt. Mit aller müden, filmfremden Resignation, mit allem passiven Widerstand wird in der Enzyklika gründlich aufgeräumt. Die Bedeutung des Films als Massenbeeinflussungs- und Massenerziehungsmittel wird wuchtig herausgestellt. Der Papst spricht von „der außerordentlichen Bedeutung, die diese Art Schauspiele in unsern Tagen gewonnen hat“, und dem „weitreichenden Einfluß, den sie als Anreiz zum Guten oder zum Bösen ausüben“. Er nennt den Film „eine große internationale Macht“. „Es erübrigt sich, auf die Tatsache hinzuweisen, daß Millionen von Menschen Tag für Tag an Filmvorführungen teilnehmen, daß Räume für solche Schauspiele in stets wachsender Zahl bei Zivilisier-

ten und Halbzivilisierten eröffnet werden, daß das Kino die volkstümlichste Form der Unterhaltung geworden ist, daß es in den Stunden der Muße nicht nur den Reichen, sondern allen Klassen der Gesellschaft offen steht. ...Es gibt kein stärkeres Mittel als das Kino, die Massen zu beeinflussen.“ Auch die Gründe dieser einzigartigen Suggestivkraft sind klar herausgestellt: „Die Macht des Films beruht auf der Tatsache, daß er durch das Bild spricht, lebendig und anschaulich. Es wird aufgenommen von der Seele, mit Lust und ohne Ermüdung auch von einer ungebildeten und primitiven Seele, die nicht die Fähigkeit hat und nicht einmal das Verlangen danach spürt, sich mit den Abstraktionen oder Deduktionen des Denkens abzumühen. Auch das Lesen und Zuhören verlangt noch eine gewisse Anstrengung, die dagegen beim Film ersetzt wird durch das ununterbrochene Lustgefühl der einander folgenden und sozusagen lebendigen Bilder. Im Tonfilm verstärkt sich diese Macht, da die Deutung der Geschehnisse noch leichter wird und der Zauber der Musik sich mit dem Schauspiel verbindet.“

So hoch wertet der Heilige Vater infolgedessen die Bedeutung des Films, daß er es den Bischöfen zur Pflicht macht, der Filmproduktion ein wachsameres Interesse zu widmen, ja, er fordert für jedes Bistum die Einrichtung eines besondern Filmbüros, das zweckmäßigerweise dem Organisationsapparat der Katholischen Aktion angegliedert werden soll. „Wir verstehen wohl, daß die Einrichtung eines solchen Büros ein gewisses Opfer, eine gewisse Aufwendung für die Katholiken der verschiedenen Länder erfordert. Indessen, die große Bedeutung des Kinetographen und die Notwendigkeit, die Sittlichkeit des christlichen Volkes und auch des ganzen Volkes zu schützen, läßt dieses Opfer mehr als gerechtfertigt erscheinen.“

Die Protestaktion des amerikanischen Episkopats

Aus dieser filmbejahenden Haltung heraus erklärt sich das hohe Maß der Anerkennung, das in dem päpstlichen Sendschreiben den Bischöfen der Vereinigten Staaten gesendet wird. An sie ist es in erster Linie gerichtet. Die in Nordamerika hergestellten Filme beherrschen den größten Teil des Weltmarktes. Bekannt ist der wohlorganisierte, erfolgreiche Vorstoß, den der amerikanische Episkopat gegen den unmoralischen Film unternommen hat. Der besondere Charakter und Verlauf dieser beispielhaft echten Katholischen Aktion ist am klarsten aus dem entsprechenden Abschnitt der Enzyklika selbst zu sehen: „Da man in den Filmtheatern fortfuhr, Laster und Verbrechen zu verherrlichen, schien der Weg zu einer anständigen Unterhaltung im Filmtheater für immer verlegt. In dieser Krise nun, ehrwürdige Brüder, wart ihr unter den ersten, die die Frage untersuchten, wie man die Seelen derer schützen könne, die eurer Sorge anvertraut waren, und ihr machtet mit der ‚Legion des Anstandes‘ den Anfang eines Kreuzzuges für die öffentliche Sittlichkeit, um die Ideale einer natürlichen und christlichen Ehrbarkeit neu zu beleben. Jeder Gedanke lag euch fern, die Filmindustrie schädigen zu wollen; im Gegenteil habt ihr sie indirekt vor dem sicheren Zusammenbruch all

jener Formen des Vergnügens bewahrt, die einer Zersetzung der Kunst zutreiben. Eure Direktiven weckten die empfängliche und ergebene Anhänglichkeit eurer Gläubigen; Millionen von amerikanischen Katholiken unterschrieben das Gebot der „Legion des Anstandes“ und verpflichteten sich, keiner Filmvorstellung mehr beizuwohnen, die einen Angriff auf die katholische Moral und auf die rechten Lebensnormen enthalten. So können wir mit Freude feststellen, daß nur wenige Probleme der letzten Zeit Bischöfe und Volk so eng verbunden haben wie die hier in Rede stehende Zusammenarbeit bei diesem heiligen Kreuzzug. Nicht bloß Katholiken, sondern auch angesehene Protestanten, Juden und viele andere sind eurem Vorgehen gefolgt und haben sich eurem Bemühen angeschlossen, indem nun auch sie dem Film weise Normen in künstlerischer und moralischer Hinsicht zurückgaben.“

Aus diesem Erfolg der „Legion of Decency“ in den U. S. A. ergeben sich von selbst allgemeine, für die Bischöfe aller Länder gültige Richtlinien: „Von Zeit zu Zeit werden die Bischöfe gut tun, die Filmindustrie daran zu erinnern, daß es zu den Obliegenheiten ihres Hirtenamtes gehört, sich um jede Art ehrbarer und gesunder Erholung zu kümmern, weil sie vor Gott für die Sittlichkeit des ihnen anvertrauten Volkes, auch wenn es sich erholt, verantwortlich sind. Ihr heiliges Amt verpflichtet sie, klar und unverholen zu sagen, daß eine ungesunde und unreine Form des Vergnügens den sittlichen Lebensnerv eines Volkes zerstört. Sie mögen die Filmindustrie auch daran erinnern, daß das, was sie fordern, nicht nur die Katholiken, sondern das ganze kinobesuchende Publikum angeht.“

Der wirksamste Protest ist die positive Tat

Allerdings ist das Vorgehen der Bischöfe Amerikas in seiner Zielsetzung zunächst negativ. Eine gewiß wirksame Bekämpfung des unmoralischen Films. Wirksamer und wichtiger ist aber die positive, filmschöpferische Tat. Die siegreichste Waffe gegen den schlechten Film ist der gute Film. „Warum soll man in der Tat“, so heißt es in der Enzyklika, „nur an die Unterdrückung des Bösen denken? Der Film braucht nicht ein bloßes Vergnügen zu sein, er braucht nicht nur nichtige und müßige Stunden auszufüllen, er kann und muß mit seinen großen Wirkungen Bildungsmittel werden und positiv zum Guten führen. Gute Filme können tiefgehenden und moralischen Einfluß auf die Zuschauer ausüben. Über die Unterhaltung hinaus können sie hinweisen auf hohe Lebensideale, wertvolle Kenntnisse vermitteln, weiteres Wissen um die Geschichte und die Schönheit des eigenen Landes fördern, Wahrheit und Tugend in anziehender Form darstellen, gegenseitiges Verständnis unter den Nationen, den sozialen Klassen und den Rassen schaffen oder wenigstens begünstigen, die Sache der Gerechtigkeit verteidigen, für die Schönheit des Guten eintreten und in jeder Weise wirken für eine gerechte und soziale Ordnung in der Welt.“

Wer selbst erlebt hat, welche faszinierende Wirkkraft der Film im Dienst des Bösen ausübt, wer etwa seinerzeit Sowjet-Filme gesehen hat, Meisterwerke propagandistischer Kunst, wer dabei nicht bloß die Film-

leinwand, sondern auch das Publikum beobachtet hat, wie es sich durch das Filmgeschehen zu spontanen Beifallsäußerungen für die vom Film vertretene Idee hinreißen ließ, der empfand die Frage in ihrer ganzen bedrückend schweren Wucht: Warum wird die gewaltige, propagandistische Dynamik, die dem Film vor allen andern Mitteln der Massenbeeinflussung innewohnt, nicht mit ebensolchem Eifer in den Dienst des Guten, in den Dienst Gottes und der Seelen gestellt? — Ein Bedenken, das deshalb ins Gewicht fällt, weil es gerade die feinfühligsten religiösen Naturen am häufigsten empfinden, wird durch die Enzyklika autoritär entkräftet. Das Bedenken nämlich, ein stärkerer Einbruch des Technischen (der Film wird hier zunächst als technisches Erzeugnis gesehen) in den Bezirk des Religiösen und Seelsorglichen sei deshalb gefährlich, weil er eine unerwünschte Mechanisierung der Seelsorge zur Folge haben könnte. Die Antwort der Enzyklika heißt: „Es ist in der Tat dringend notwendig, dafür zu sorgen, daß auch in dieser Sache die Fortschritte der Kunst, des Wissens und selbst der Technik und Industrie, die wahre Gaben Gottes sind, auf die Ehre Gottes und das Heil der Seelen hingerichtet werden.“

Auch die katholische Presse und das katholische Schrifttum, die heute als ein unentbehrliches Mittel der normalen Seelsorge gelten, beruhen doch im weitesten Maße auf technischen Voraussetzungen. Darum Presse-sonntag, Pressekollekten, wir hatten unlängst eine katholische Presseausstellung in Rom. Wann kommt der Sonntag des katholischen Films? Wann eine allgemeine Filmkollekte? Wann eine katholische Filmausstellung? Einmal kommt das alles gewiß. Je eher, um so besser!

Das Ziel aber, das wir unentwegt erstreben müssen, den katholischen Film, werden wir kaum durch noch so starke Beeinflussung der nicht-katholischen Produktion, sondern nur durch eigene Initiative, durch eigene Tatkraft erreichen.

Aber selbst wenn die „Legion des Anstandes“ mit ihren Idealen alle Länder der Erde durchdringt, wird sie selten einen Film erwirken, der eine katholische Idee, etwa die Idee der gesunden, geistig und christlich verklärten Geschlechterliebe, der Unauflöslichkeit der Ehe, der Feindesliebe, der christlich motivierten Karitastat bewußt mit ganzer Konsequenz darstellt. Meist wird man schon froh sein müssen, wenn der Film eben nicht unmoralisch ist. „Auf dem Gebiet des Filmwesens ist seit 1933 viel Erfreuliches geschehen“, schreibt in der „Neuen Literatur“ (September 1936, S. 552) ein Filmkritiker, der von September 1935 bis März 1936 in einer deutschen Großstadt 43 Filme besucht hat. Aber neben der Anerkennung des Fortschrittes zum Besseren muß er doch auch „das Fehlen unbequemer ethischer Forderungen, die Bestätigung einer flachen, rein materiell eingestellten Weltanschauung“ gerade bei sehr beliebten Filmen beklagen (S. 551). Und als Gesamtergebnis seiner Beobachtungen stellt er fest, „Kunst wenig, Torheit mittel, Kitsch stark gefragt“ (S. 552). Solche und ähnliche filmische Erfahrungen machen die Forderung nach dem katholischen Film erst recht zu einer unabweisbaren Notwendigkeit. In weiser Erkenntnis dieser Notwendigkeit sagt der Papst: „Unsere An-

erkenntnis für alle jene kann nicht groß genug sein, die sich der edlen Aufgabe gewidmet haben, die Filmkunst auf die Höhe ihrer erzieherischen Aufgaben zu bringen und sie den Forderungen des christlichen Gewissens gemäß diesem Ziel anzupassen.“

Was heißt „katholischer“ Film?

Ein häufiges Mißverständnis muß freilich vorweg abgewiesen werden: unter „katholischem“ Film verstehen wir zunächst durchaus nicht verfilmte Heiligenleben. Wohl ist die Entwicklungsgeschichte manches Heiligen überreich an filmisch fruchtbaren Momenten und — für unsere Zeit besonders willkommen — an eindrucksvollen Erweisen heldischen Lebensstils. Aber die bisher in dieser Richtung unternommenen Versuche zeigen klar, daß wir noch nicht reif genug sind, uns die Lösung dieser idealsten katholischen Filmaufgabe zuzutrauen. Eine Maria Falconetti hat es wohl vermocht, die hl. Johanna von Orleans durchaus glaubhaft darzustellen, es ist jedoch ein seltener Glücksfall, daß eine berufene Darstellerin da ist und daß sie außerdem in die Hand eines berufenen Regisseurs gerät. Die verschiedenen Elisabeth-, Franziskus- und Theresienfilme (kleine hl. Theresia) und vor allem die Christusfilme, die über uns gekommen sind, haben, mehr als wünschenswert war, diese Ansicht bestätigt, daß die Spannung, die sich hier zwischen dem Wollen — dem gewiß meist guten Wollen — und dem Können offenbart, schlechthin unüberwindbar ist. Insbesondere: die Gestalt Christi auf die Leinwand bringen zu wollen, ist einfach Vermessenheit. Rettungslos läuft jeder Christusfilm auf eine Profanation hinaus.

Der katholische Film, wie wir ihn sehen und ersehen, ist in erster Linie nicht der Heiligenfilm, der biblische Film. Auch nicht der Film, der sich äußerlich durch einen Masseneinsatz von katholischen Symbolen, Herrgottswinkeln, Madonnenbildern, Hochämtern, Prozessionen und sonstigen liturgischen Handlungen katholisch aufdrapiert. Nicht darauf kommt es im wesentlichen an. Sondern wir brauchen den Film, der frisch hineingreift in die vielgestaltige Problematik unserer Zeit und ihre Probleme im katholischen Sinne löst. Der auf die Fragen, die die Zeit bedrängen, die vom Katholischen und die vom Filmischen her richtige Antwort gibt. Wir brauchen den Film, der eine katholische Seele hat. Natürlich ist nicht gemeint, daß dieser Film immer auf höchstem Kothurn, umhüllt von abgründigem Ernst daherstelzen muß. Warum soll man nicht auch große und ernste Ideen in einer unterhaltsamen, gegebenenfalls humorvollen Form an den Mann bringen können? *Ridendo discimus*. Nur keine Moralinsäure, die den Zuschauern jede Lust zum Wiederkommen von vornherein vergällt. Daß der Papst den Film als Unterhaltungsmittel absolut bejaht, ergibt sich eindrucksvoll aus so vielen Stellen der Enzyklika, daß man sie hier nicht alle zitieren kann. Und selbstverständlich hat neben dem Spielfilm auch der katholische Reportagefilm über denkwürdige Ereignisse katholischen Lebens, über kulturelle katholische Leistung, katholische Missions- und Caritasarbeit usw. seine besondere Bedeutung.

Kein katholischer Filmkitsch!

Noch eines freilich müssen wir vom katholischen Film verlangen: eine möglichst hohe künstlerische Qualität, die der Erhabenheit seiner Idee entspricht. Lieber keinen religiösen Film als religiösen Film-Kitsch.

Es ist gewiß möglich, daß auch kitschige Gipsfiguren oder Hartgußfiguren religiöse Wirkungen ausstrahlen. Und doch hat erst vor kurzer Zeit die höchste Führung der Kirche mit großer Entschiedenheit die Forderung erhoben: Hinaus mit dem Gips aus der Kirche! Maßgeblich war nicht die Erwägung, daß in manchen Fällen auch der religiöse Kitsch Gutes wirken könnte, sondern die Rücksicht auf die Größe und Würde der Sache.

Aus genau der gleichen Rücksicht lehnen wir den verkitschten religiösen Film ab, den Film, der in engster geistiger Verwandtschaft mit der Gipsfigur steht. Ja wir lehnen den kitschigen religiösen Film noch stärker ab als die Gipsfigur. Denn deren Wirkung bleibt immerhin sozusagen mehr „unter uns“. Der Film aber tritt vor die breite Front auch der nichtkatholischen Öffentlichkeit. Diese schließt daraus nur allzu leicht und allzu gern auf das Niveau katholischer Frömmigkeit und katholischer Geistigkeit überhaupt. Wir Katholiken müssen an den Film, der sich äußerlich durch das Motiv, durch die Umwelt der Handlung als katholisch präsentiert, noch höhere Ansprüche stellen, als es die nichtkatholischen Kritiker tun. Das heißt nicht, dem echten katholischen Film den Weg verbauen, sondern ihm den Weg bereiten. Manche Schiffelein der katholischen Filmproduktion, die im Laufe der letzten Jahre in See gegangen sind, mit starker Bemannung, mit reichlichem Betriebsstoff, mit den guten Wünschen aller filminteressierten Katholiken, sind wahrhaftig nicht durch das Übermaß an Kritik gekentert, sondern durch Mangel an Kritik von außen her und durch Mangel an Selbstkritik. Darum verlangt die Enzyklika mit betontem Nachdruck, daß die „edle Aufgabe“ des katholischen Films angegriffen werde „mit der Kompetenz von Fachleuten natürlich und nicht durch Dilettanten“.

Ausblicke und Hoffnungen

Trotz der vielfachen Enttäuschungen ist der Wille zum katholischen Film nie ganz erloschen. Er hat gerade durch jene Enttäuschungen an Kraft und Zielklarheit gewonnen. Vor allem wächst in immer weiteren katholischen Kreisen die Klarheit der Erkenntnis, daß die Entwicklung des Films zur Zeit auf einem Irrweg läuft. Der Film ist seinem innersten Wesen abtrünnig geworden. Dem Film wesensgemäß ist die optische, bildhafte Ausdrucksform. Film ist und bleibt — trotz Tonfilm — die Kunst des bewegten Bildes. Er hat sich aber, vor allem eben durch den Einbruch des Tonfilms, zu unbotmäßigen Grenzübertritten verleiten lassen, in die benachbarten Provinzen, die ganz andern Gesetzen unterstehen: Theater, Oper, Operette usw. Gerade die letzte Jahrespro-

duktion hat aufs neue die Befürchtung geweckt, daß in dem Schwall verfilmter Literatur und Historie der Film selber untergeht.

Wie froh ist man, wenn man — allerdings selten genug — einem wirklich vollblütigen Film begegnet, der nicht wie eine mehr oder weniger geschickte Übersetzung aus einer Fremdsprache anmutet, sondern seine eigene Muttersprache spricht, der den prachtvollen Reichtum ihrer Ausdruckswerte erstrahlen läßt, der den Symbolgehalt des Bildes entfaltet, die Bilderfolge als Symbol aufzeigt für die letzten Gründe und Zusammenhänge des Seins!

Und hier ist der Punkt, wo, wie wir glauben, das Streben nach dem echten Film und das Streben zum katholischen Film aufs engste zusammengehen. „Katholischer“ Film allerdings im feinsten und wesentlichsten Sinne verstanden: der Film, der unmittelbar katholische Werte und Wahrheiten in seiner Sprache künde. Denn auch die religiöse Idee offenbart sich in einer für uns sichtbaren Weise am liebsten und arteigensten durch das Symbol, durch Bilder und Gleichnisse. Wenn ein Berufener käme, der beide gleich kostbaren Talente, den echten Filmsinn und den echten religiösen Sinn, in sich einte, wenn er unter Einsatz seiner ganzen künstlerischen und religiösen Kräfte den religiösen Film gestaltete, er würde nicht bloß Christi hohen Auftrag: „Lehret alle Völker!“ in einer neuen hinreißend schönen und eindringlichen Form erfüllen, er würde zugleich auch die Filmkunst zur höchsten Vollendung führen.

Jener berufene Entdecker und Erwecker kann aber nur dann wirken, wenn die Gemeinschaft da ist, aus der er wächst und die ihn trägt. Und gewiß wäre dies der herrlichste Erfolg der Film-Enzyklika, wenn es ihr gelänge, das „schlafende Heer Christi“ endlich aufzurütteln und eine solche Gemeinschaft zu formen. Eine machtvolle, weltumspannende Gemeinschaft von filminteressierten, filmaktiven Katholiken, die durchglüht sind von dem durch nichts zu erschütternden Willen, für Christus die Welt zu erobern.

Der Wächterruf des Statthalters Christi darf nicht wirkungslos verhallen. Seine Wirkung darf sich auch nicht auf das rein Negative, auf die Ablehnung des schlechten Films, beschränken. Es gilt, darüber hinaus alle filmschöpferischen Kräfte im Katholizismus zu aktivieren.

Wir sind an 380 Millionen. Wäre auch nur ein geringer Bruchteil gemäß dem Willen des Heiligen Vaters filmaktiv, dann hätten wir den katholischen Film, mit dem die Welt rechnen müßte. Der Film, der jüngste Apostel des Lichtes, wartet auf seine Sendung.